

den Namen *Mesopithecus*, und füge von seinem Fundorte den Trivalnamen bei, so das es einstweilen als *Mesopithecus pentelicus* bezeichnet werden mag.

Dafs übrigens das beschriebene Schädelfragment wirklich antediluvianischen Ursprungs ist, erhellt nicht blofs daraus, das es stark an der Zunge klebt, sondern das seine Höhlungen mit derselben rothen eisenschüssigen verhärteten Lettenmasse ausgefüllt sind, welche breccienartig manche andere Knochenfragmente, die von demselben Fundorte stammen, zusammen gebacken hat, oder auch die Höhlungen von Röhrenknochen ausfüllt, in welchen überdies bisweilen höchst feine Thoneisenkörner sich ausgeschieden haben, oder selbst an den Wandungen kleine Drusen von Bergkrystall sich angelegt haben. Dies ganze Gebilde gehört daher entweder den jüngsten tertiären oder den diluvianischen Ablagerungen an, welche meiner schon früher ausgesprochenen Meinung gemäfs in eine Formationsreihe zu rechnen sind.

### Noch einige Worte über *Peripatus* Guild.

von

C. M o r i t z.

Das Interesse\*), welches der früherhin von mir aus Venezuela eingesandte paradoxe *Peripatus* erregte, veranlafste mich, jetzt nachträglich dem Herrn Herausgeber ein zweites Exemplar zuzustellen und zugleich pflichtmäfsig das wenn gleich nur Wenige hier mitzutheilen, was ich über die Lebensweise des Thieres habe bemerken können.

Es ging mir, als ich auf der Insel St. Thomas jenes damals mir noch ganz unbekanntes räthselhafte Geschöpf zum ersten Male antraf, fast wie Guilding, d. h. ich glaubte auf den ersten flüchtigen Blick des weissen Schleimes wegen, womit das Thier umgeben war, ein Mollusk, wie einen *Limax* vor mir zu sehen. Allein bald mußte bei näherer Betrachtung der nicht den Weg des Thieres bezeichnende, sondern zu heiden Seiten gleichsam in Fäden ausgeschossene verdickte Saft und sodann die Extremitäten, namentlich die nicht einziehbaren Fühler mich von meinem augenblick-

\*) Vergl. dies. Archiv III. S. 195.

lichen Irrthum sogleich befreien, ohne jedoch über die systematische Stellung des Thieres Aufschluss zu geben. Da mir jenes erste Exemplar auf irgend eine Art verloren ging, so war ich bemüht, ein neues aufzufinden, was nicht so ganz leicht ist, da diese Thiere bei Tage sehr verborgen unter Steinen oder Holzstücken leben und ganz die Farbe eines Erdklümpchens haben. Erst auf dem Festlande in den Thälern von Aragua traf ich abermals den Peripatus und zwar nie im Wasser, sondern stets nur auf dem Trocknen unter einer schützenden Decke, wo er regungslos liegt und sich nicht wollte zum Fortschreiten bewegen lassen, eine Erfahrung, welcher freilich der Gattungsname wenig entspricht. In dem Augenblicke, wo man die Schutzdecke aufhebt, pflügt das Thier schon seinen Vertheidigungssaft auszuspritzen, so dafs man gewöhnlich eher diesen Schleim, als das Thier selbst zu sehen bekommt. Einmal glückte es mir indessen, da das Auge für diesen Gegenstand geübter geworden war, den Peripatus noch vor jenem Act des Schleimschiefsens zu überraschen; aber schon im nächsten Moment zeigten sich die weissen Schleimfäden, ohne dafs ich das eigentliche blitzschnelle Hervorstossen derselben wahrnehmen konnte, denn der Saft tritt farblos heraus und bekommt erst durch Eiuwirkung der Atmosphäre Zähigkeit und damit die milchweisse Farbe. Er geht deutlich in vielen Strahlen von den Seiten des Körpers und zum Theil daran hängenbleidend aus, so dafs mir Guildings Bemerkung „*ab ore respuit*“ ein unzweifelhafter Irrthum ist. \*)

Da ich bei Tage den Peripatus nicht anders als in Ruhe und im Versteck antraf, so schliesse ich, dafs er ein nächtliches Thier seyn mufs; da ich nun aber auch bei häufigen späten Abendexcursionen ihn niemals beim Abköschern selbst niedriger Kräuter und Gräser erhalten habe, so vermthe ich mit gröfster Wahrscheinlichkeit, dafs er überhaupt nicht vom Erdreich emporsteigt, wozu ihn die steife Ungelenkigkeit seiner unvollkommenen Bewegungsorgane ohnehin untauglich zu machen scheint.

\*) Letzteres gilt jedoch, beiläufig gesagt, von dem grofsen schwarzen Julus der Antillen, der oft in unsäglichlicher Menge das Gesträuch bedeckt und bei den Creolen durch seinen Aetzsaft, den er bei Berührung ausspeiet und wodurch er selbst Blindheit hervorbringen soll, so berüchtigt ist.